

## Zeitschriften

### Theologie und Religion

FRANKEMÖLLE, HUBERT. **Juden und Christen nach Paulus.** Israel als Volk Gottes und das Selbstverständnis der christlichen Kirche. In: *Theologie und Glaube* Jhg. 74 Heft 1 (1984) S. 59–80.

Das jüdisch-christliche Gespräch muß immer wieder auf Paulus zurückgreifen, nicht zuletzt auf seine Überlegungen zur Rolle Israels in der Heilsgeschichte in Röm 9–11. Frankemölle weist darauf hin, daß Paulus jüdische Theologumena zwar vom eigenen Christusglauben her reflektiere, daß für ihn ein Gespräch zwischen Judentum und Christentum als zwei verschiedenen Religionen nicht denkbar gewesen wäre. Er macht auf die Entwicklung aufmerksam, die bei Paulus stattgefunden hat: Während der Apostel in 1 Thess und Gal gegen das zeitgenössische Judentum polemisiert, wird für ihn im Römerbrief aufgrund der Erfahrung, daß sich die Mehrzahl der Juden dem Evangelium verweigert, die Frage nach dem Heil für Israel neu bedrückend. Er beantwortet sie mit dem Hinweis auf das Geheimnis der künftigen Erlösung Israels. Im Blick auf Paulus könne es im gegenwärtigen jüdisch-christlichen Dialog keine Revision des christologischen Inhalts des Evangeliums geben. Vielmehr sei im Sinn des Paulus vom genuin christlichen Glauben kein Jota wegzustreichen.

JÜNGLING, HANS-WINFRIED. **„Auge für Auge, Zahn für Zahn“.** In: *Theologie und Philosophie* Jhg. 59 Heft 1 (1984) S. 1–38.

Der Beitrag fragt unter Berücksichtigung von Vergleichsmaterial aus dem mesopotamischen Bereich nach Sinn und Geltung der alttestamentlichen Talionsformeln, die den Christen vor allen aus den Antithesen der Bergpredigt geläufig sind. Die genaue literarkritische Untersuchung der drei einschlägigen alttestamentlichen Stellen (Ex 21,23b–25, Lev 24,18–20 und Dtn 19,21) führt zu dem Ergebnis, daß sich nur für Lev 24,19–20 ein eindeutiger Befund ausmachen läßt: Die elliptische Fügung „Bruch für Bruch, Auge für Auge, Zahn für Zahn“ sage an dieser Stelle Talion aus. Da aber im AT Gesetze wie die Vorschriften des Kodex Hammurapi fehlten, die Talion in einem vollständigen Satz als Sanktion bestimmten, sei Vorsicht geboten, bei den alttestamentlichen Formulierungen „Auge für Auge“ ... sofort an Talion, also an die Wiedervergeltung eines empfangenen Schadens am Körper des anderen, zu denken. Jüngling kommt zu dem Schluß, Talion sei in Israel lange Zeit nicht üblich gewesen, bis sie zu einem späten Zeitpunkt in der Geschichte durch das Heiligkeitsgesetz ugiert worden sei. Im übrigen sei auch

keine bündige Antwort auf die Frage möglich, ob Talion in der zwischentestamentlichen und neutestamentlichen Zeit praktiziert worden sei.

### Kultur und Gesellschaft

HERVIEU-LEGER, DANIELE. **Les sociologues et le christianisme.** In: *Projet* (März 1984) S. 331–347.

Religion und Moderne – das Verhältnis dieser beiden Größen verfolgt die Autorin vor dem Hintergrund religionssoziologischer Forschung bis zum jüngsten Wiedererwachen von Religiosität. Das „Ende der Religion“; Rückgang des Gottesdienstbesuches als Indikator einer sich verringernenden Religiosität; Säkularisationsdebatte; nicht-institutionalisierte Religion; Liturgiereform und Volksreligiosität; Politik und Psychoanalyse als strukturelle Ersatzformen von Religion; wirtschaftliche Krise und ihre Auswirkungen auf die Religion – das sind Stationen der Entwicklung von Religion, in denen die Autorin Religion und Religionssoziologie miteinander konfrontiert. Zur neuesten Entwicklung meint sie: Der Erfolg der Sekten, das Entstehen von gefühlsbetonten Strömungen eines charismatischen Typs in den Kirchen selbst, die Bedeutung fundamentalistischer Strömungen, das alles rücke die Analyse des religiösen Bereiches wieder in das Zentrum soziologischer Forschung. Die Religion höre nicht auf, ein Reservoir an Sinn darzustellen.

LEONHARDT, HOLM A. **Legitimation und Zukunft des Europäischen Parlaments.** In: *Universitas* Jhg. 39 Heft 3 (März 1984) S. 247–256.

Im Vorfeld der im Juni dieses Jahres stattfindenden Wahlen zum Europäischen Parlament kommt wieder neu die Frage nach dessen Kompetenz und Zukunft auf. Der Autor zieht eine Bilanz der ersten Legislaturperiode eines direkt gewählten Europäischen Parlaments. Dessen Erfolglosigkeit begründet er mit seinem bitteren Mangel an realpolitischem Gewicht. Wo nur diskutiert und gefordert, wo nur wenig inhaltlich gestaltet werden könne, „da gerät Politik in den Ruch von Sandkastenaktivismus und Unverantwortlichkeit“. Aus einer Machtlosigkeit heraus zu Machtgewinn kommen – darin sieht der Autor die Problematik, der sich das EG-Parlament zu stellen habe. Stellung und Rechte des Europäischen Parlaments werden in Zukunft eher stagnieren und zugleich umstritten bleiben: Für ein föderalistisches EG-Bild sei das Parlament zu schwach, für ein konföderales bereits zu stark. Durch Frankreich und Großbritannien dominiere die konföderalistisch orientierte Staatengruppe klar.

### Kirche und Ökumene

CALVES, JEAN-YVES. **La liberté religieuse dépend de chacun de nous.** In: *Etudes* (März 1984) S. 391–403.

Beim Stichwort „Religionsfreiheit“ ist man gewohnt, an die kommunistisch regierten Staaten des Ostblocks, die Länder der Dritten Welt zu denken. Daß Religionsfreiheit jedoch weit über den Bereich dieser Länder hinaus eine durchaus umstrittene und nicht einfachhin verwirklichte Größe darstellt, darauf macht dieser Beitrag aufmerksam. Im Zusammenhang mit dem Streit um die katholischen Privatschulen in Frankreich hat eine Diskussion eingesetzt über die Beziehungen von Staat und Kirche im konfessionell neutralen Staat. Wie weit kann ein Staat bei der Förderung konfessioneller Initiativen gehen, ohne seine Neutralität den Religionsgemeinschaften gegenüber zu verletzen? Wie weit muß er gehen, will er nicht echten Pluralismus verhindern? Der Autor stellt fest: „Es gibt eine Neutralität, die sich nicht mehr wirklich neutral verhält.“ Angesichts eines insgesamt expandierenden öffentlichen Sektors, angesichts einer staatlichen Macht, die mehr und mehr in verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen interveniere, könne es nicht darum gehen, die Religion aus alledem herauszuhalten.

ROOS, LOTHAR. **Theologie und Ethik der Arbeit.** In: *Internationale katholische Zeitschrift „Communio“*, Jhg. 13 Heft 2 (März 1984) S. 97–115.

In seinen Überlegungen stützt sich Roos vor allem auf die Enzyklika „Laborem exercens“ Johannes Pauls II., die entgegen einigen voreiligen Urteilen eine „höchst interessante Langzeitwirkung“ erziele. Als Grundaussagen einer theologischen Ethik der Arbeit nennt er die Ambivalenz der Arbeit als „bonum arduum“, die Einbindung der Arbeit in die Gottebenbildlichkeit des Menschen und die Aufmerksamkeit für die Gefahr der Sünde des Menschen im Vollzug seiner Arbeit. Zustimmung führt er die Überlegungen des Papstes zu einer „Spiritualität der Arbeit“ an. Die Brücke von einer theologischen Ethik der Arbeit zu sozialethisch verantworteten Konsequenzen im Bereich der Gesinnungen und Strukturen verlange eine genaue Analyse der Gegenwartssituation. Als Grundpfeiler einer Verbindung zwischen Theologie und Ethik der Arbeit führt Roos die Überbietung von Gerechtigkeit durch Liebe und den integralen Humanismus als Frucht des Evangeliums an. Konkrete ethische Konsequenzen daraus seien ein anderer Maßstab des Fortschritts, die Annahme, daß Liebe Konflikte eingrenzen und überwinden könne, und der Zusammenhang von Personalität und Partizipation im Arbeitsleben.